

Die Theodizee

Autor(en): **Jeckelmann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Theodizee

In den ersten Jahrhunderten n. d. Z. sah sich das Christentum einer Umwelt gegenüber, die stets zu erneuernder Selbstbehauptung zwang. So wurde versucht, den real existierenden Widerspruch Gott/Satan bzw. gut/böse durch eine «Rechtfertigung» Gottes (Theodizee) aufzuheben. Die Theodizee war durchaus keine «Erfindung» einiger Kirchenväter. Die Juden und später Epikur (ca. 150 v. d. Z.) haben sich bereits mit diesem Problem befasst.

Die Gnosis (griechisch: Erkenntnis) war für das Christentum eine der gefährlichsten Bewegungen. Gefährlich deshalb, weil sich einerseits christliches und andererseits jüdisches, syrisches und altorientalisches Gedankengut einander gegenüberstehen. Dazu kommt, dass die Kirche damals noch kein festgelegtes, etabliertes Lehrgebäude kannte. Die Ideen und Lehren Poseidonos', Platons und Pythagoras' standen der aufkommenden Dogmatisierung der christlichen Lehre teilweise diametral entgegen. Da und dort wurde der judaisierenden Gnosis mehr Gewicht zuerkannt, und damit waren «heidnische» Gedanken eingebracht (Basilides, Valentinus u. a., ca. 100 – 150 n. d. Z.). Ebenso wurden eigene Kirchen gegründet, die eine christianisierende Richtung vertraten (z. B. Marcion aus Sinope).

Auch die Gnostiker beschäftigten sich mit der Theodizee. Die Theodizee fragt nach der Rechtfertigung Gottes und der Bedeutung des Bösen in der Welt. Dies ist eines der grossen Probleme einer jeden monotheistischen Religion. Die Frage, ob es überhaupt eine monotheistische Religion gibt, lassen wir im Moment beiseite. Der Widerspruch «Gott der Vollkommene – Welt des Bösen» musste (und muss noch immer) überwunden und «erklärt» werden. Die Gnostiker stellten den Gott als Schöpfer dem Gott als Erlöser gegenüber. Die Logik sagt uns, dass es damit auch mit dem Monotheismus vorbei ist; d. h. es existieren zwei Götter. Marcion unterscheidet den Gott des Alten Testaments und den Gott der Liebe, des Neuen Testaments. Der bereits erwähnte Epikur befasste sich in ähnlicher Form mit der Theodizee.

Theodizee [die; grch.], von Leibniz geprägter Begriff, Versuch einer «Rechtfertigung Gottes» angesichts des physischen Übels, des moralischen Bösen und des Leidens in der Welt, als Problem in fast allen Religionen anzutreffen, im Alten Testament besonders im Buch Hiob behandelt.

Der Kirchenlehrer Augustinus konnte mit seiner Prädestinationslehre (Lehre der Vorherbestimmung eines jeden Menschen) das Böse in der Welt nicht erklären und damit auch keine eindeutige Antwort zur Frage der Theodizee geben. Seine Weisheit erschöpfte sich darin, das Böse als Abwesenheit des Guten darzustellen. Lange Zeit hing Augustinus dem Manichäertum an (Mani, geb. 215 in Persien, aus königlichem Haus, gest. 273 – gekreuzigt), welches zwei Reiche lehrte: ein Reich des Guten und ein Reich des Bösen, d. h. also, dass auch die Manichäer zwei absolute Herrscher anerkannten.

Leibniz unterscheidet drei Arten von Übel:

- das metaphysische Übel
- das physische Übel
- das moralische Übel

Das metaphysische Übel besteht nach Leibniz in der Endlichkeit der Welt. Das physische Übel geht notwendigerweise aus dem metaphysischen Übel hervor. Leibniz, der fast das ganze Leben versucht hat, eine glaubwürdige Theodizee populär zu machen, sagt: Weil Gott dem Menschen Freiheit verliehen hat, muss der Mensch fehlen und sündigen (moralisches Übel). In seinem «Candide» spotete Voltaire über Leibniz. Hegel sagt: *Gott ist gleichsam die Gosse, in der alle Widersprüche zusammenlaufen.*

Zu allen Zeiten haben Theologen und Philosophen versucht, das Böse in der Welt zu erklären und die «Verbrechen Gottes» zu rechtfertigen. Gott sollte als Sinngeber eingesetzt werden, indem die Kirchen erklärten, dass Gott allein den letzten Sinn hinter allem kennt. Der Sinn sei vorgegeben, und wir seien Gott (sprich: der Kirche) ausgeliefert, ob wir dies nun wollten oder nicht. Anzumerken ist, dass dieselben Ideen auch von den Muslimen vertreten werden.

Wie so oft darf auch hier gefragt werden, wie lange es noch geht, bis die traditionellen «Erklärungen» der Kirchen in bezug auf die Theodizee als das erkannt werden, was sie sind: Falschmünzerei und «Opium für das Volk». Gottes «unergründlicher Weltenplan» erhebt durch die Kirchenfürsten Anspruch auf Wahrheit. Auch wenn die täglichen Erfahrungen etwas anderes lehren, so werden Kriege und Verbrechen als von Gott gewollt und seinem Heilsplan entsprechend deklariert.

Aufklärung ist wichtig. Zu viele Menschen werden noch durch die «Hand Gottes» determiniert und manipuliert. Dem Menschen wird ein angeblich unvermeidliches Schicksal zugesprochen – mit Hilfe der Theodizee.

Albert Jeckelmann

FREIDENKER-UMSCHAU

Kanton Graubünden

Am 27. Mai dieses Jahres sind die neu erstellten Kraftwerkanlagen bei Ilanz offiziell eingeweiht worden. Versteht sich, dass nach katholischer Glaubensmeinung für dieses Bauwerk der kirchliche Segen eingeholt werden musste. Die Einsegnung auf der Stauwand des Panixer Sees wurde vom Abt des Klosters Disentis und dem dortigen Pfarrer vollzogen. Ob durch diese Prozedur die Stabilität der Stauwand erhöht wurde, stand nicht zur Diskussion.

Kanton Luzern

Wenn katholische Organisationen wie Sektierer mit Prospekten und Traktätchen auf Seelenfang ausgehen, ist dies – nicht nur für uns Freidenker – ein Ärgernis. Da gibt es im luzernischen *Habschwanden-Hasle* eine «Gebetsaktion Medjugorje Maria – Königin des Friedens», die ihre potentiellen Kunden mit «Monatsbriefen» bedient. Im 85. Monatsbrief wird eine angeblich am 25. Februar 1993 in Medjugorje empfangene Botschaft Marias verbreitet, die hier wiederzugeben sich wahrlich nicht lohnt. Dem Monatsbrief vom März 1993 lag ein Prospekt mit einem Abschnitt für die Bestellung von Büchern bei, Büchern mit Titeln wie «Offenbarungen Jesu an Maria Valtorta», «Maria, warum weinst Du?» usw. Als «grosser Erfolg» wird ein «Tagebuch der Schwester Faustyna Kowalska» angepriesen, die «vom Heiland zur besonderen Botschafterin seiner Barmherzigkeit berufen worden» sei. Der Aberglaube, der von der römisch-katholischen Grosssekte kultiviert bzw. von ihren Theologen wohlwollend geduldet wird, scheint keine Grenzen zu kennen.

Kanton Zug

Wie der Tagespresse zu entnehmen war, hat die vom exkommunizierten Erzbischof Marcel Lefebvre gegründete «Priesterbruderschaft Sankt Pius X.» im käuflich erworbenen Schloss Schwandegg bei Menzingen ihren Verwaltungssitz installiert. Es ist anzunehmen, dass die Lehrschwestern des Klosters Menzingen über diese ketzerische Nachbarschaft nicht sehr erfreut sind.

Kanton Tessin

Weil es nicht Sache des Staates sein kann, in öffentlichen Schulen die Aufmerksamkeit der Schüler auf Symbole einer bestimmten Glaubensrichtung hinzu lenken, hat das Schweizerische Bundesgericht mit Urteil vom 26. September 1990 die Tessiner Gemeinde *Cadro* angewiesen, aus den Klassenzimmern der Elementarschule die dort aufgehängten Kruzifixe zu entfernen. Unsere aktiven